

# Elbeblatt.

## Amtsblatt

für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu  
Miesä und Strehla.

N<sup>o</sup> 4.

Dienstag, den 25. Januar

1859.

### Miesä, 22. Januar.

Schon zu Ende des vorigen Jahres war es einigen kriegslustigen französischen Zeitungsschreibern eingefallen, ihrer Regierung einen kleinen Feldzug gegen Oesterreich als ein außerordentlich wirksames Mittel zum Wohlbefinden Frankreichs zu empfehlen. Wem nun die dortigen Preßzustände bekannt sind, der war wohl berechtigt zu glauben, daß dieses Receipt von einem über den Zeitungsredactionen stehenden collegium medicum dictirt worden sei, und obgleich sich dieses beeilte, jene vollständig zu dementiren, so konnte man sich dabei immer noch denken, was man wollte, hatte man in den so oft citirten Worten: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ ohnehin niemals eine solche felsenfeste Garantie erblickt, um sich versucht zu fühlen, seine Waffen sofort in irgend ein nütliches Hausgeräth umzuwandeln. Man schnitt aber auch von anderer Seite her Oesterreich ein Gesicht, wo es freundlich angesehen zu werden auch nicht gewohnt ist. Der König von Sardinien erholte sich nach einer Truppenschau, die ihm eine gewisse kriegerische Begeisterung eingeflößt hatte, mit seinen Offizieren an der Tafel und blies mit den Rauchwolken der Cigarre einige Redensarten heraus, welche in den Ohren der ihn umgebenden Soldaten einen besondern Wohlklang hatten und von denselben weiter getragen wurden. Es wäre kaum nothwendig gewesen, daß Graf Cavour dieselben ebenfalls dementirte, der vielleicht ganz unabsichtliche Effect, den sie hervorgebracht, verstimmt außerhalb der piemontesischen Grenzen, wo es allerdings auch Wichtigeres gab, was die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen geeignet war. In der Lombardei beurkundete sich, anfänglich an kleinen, Gassenbubenstreichen ähnlichen, Vorgängen, eine Aufregung, welche, von Tag zu Tag wachsend, immer bedenklicher und nur durch die außerordentlich ruhige und vorsichtige Haltung der Oesterreicher verhindert wurde, irgend wie und wo zum Ausbruch zu kommen. Da drängte sich noch ein Ereigniß dazwischen, welches Oesterreich eine nachbarliche Verlegenheit bereiten zu wollen schien, die Volksversammlung der Serben verfaßte am 22. December nach einer langen Rede des Vicepräsidenten eine Abkündigungsacte, und hielt sie, zum Ueberstun entschlossen, ihrem Fürsten zu sofortiger Unterzeichnung entgegen, weshalb eine gefährliche Verwickelung drohte, als Fürst Alexander dieselbe anfänglich vorweigerte und sich in die türkische Festung begab. Oesterreich ließ hierauf, dem Gebot

der Vorsicht folgend, ein kleines Observationscorps an die Grenze rücken und sagte dem Commandanten der türkischen Festung seine Unterstützung zu. Ferner war Oesterreich den Plänen Louis Napoleons in Bezug auf die künftige Gestaltung der Donaufürstenthümer nicht sehr geneigt und hinsichtlich der endlichen Regelung der Donauschiffahrt schien man sich ebensowenig einigen zu können. Man wußte daher wohl, daß zwischen dem Wiener und dem Pariser Cabinette eine gewisse Kühle eingetreten war, fand sich aber deshalb nicht im Mindesten beunruhigt, da dieselbe beiderseits noch nicht ausdrücklich zugestanden worden war. So war die Lage der Dinge bei dem zurückgelegten Jahreswechsel, bei welchem der österreichische Gesandte in Paris mit dem diplomatischen Corps dem Kaiser der Franzosen seine Glückwünsche darbrachte, und von diesem in einer Weise angedehet wurde, welche seine wahre Stimmung allerdings offen darzulegen schien. Die bekannten Worte tönten in ganz Europa wieder und wie sie allenthalben einen peinlichen Eindruck hervorbrachten, übten sie namentlich einen deprimirenden Einfluß auf die Börse aus, und wie die Banquiers berechneten, hatte sich die von sämtlichen Werthpapieren dargestellte Summe durch das Fallen der Course mit einem Schlage um 8 Millionen Pfund Sterling verringert. Man bemühte sich nun allerdings abermals, der kaiserlichen Anrede eine ganz andere Bedeutung unterlegen zu wollen, als die war, welche man in ihr gefunden hatte, man erholte sich auch sogar in finanziellen Kreisen von der allgemeinen Bestürzung, die alte Ruhe und Zuversicht wollte jedoch nicht so schnell zurückkehren. Wie hätte sie es auch gekonnt? Oesterreich sah sich genöthigt, bedeutende Truppenmassen nach Italien zu dirigiren, und eine marschirende Armee hat immerhin eine große Ähnlichkeit mit einer am Himmel hinziehenden Gewitterwolke, zumal wenn die ganze Atmosphäre so electrisch ist, wie im gegenwärtigen Augenblicke. Hierzu kam die kriegerisch lautende Thronrede, mit welcher der König von Sardinien am 10. Januar die Kammern eröffnete und deren Bedeutung durch den Umstand verstärkt wurde, daß der Entwurf dazu dem Kaiser der Franzosen vorgelegen haben sollte. Wir sagen sollte, denn es war allerdings nur ein Gerücht, aber ein Gerücht, welches an Glaubwürdigkeit gewinnen mußte, als zu gleicher Zeit, obgleich die Thronrede noch nichts enthielt, die bevorstehende Verbindung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde von Sardinien bekannt wurde, bei deren Nachricht der alte Thiers dem